Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Kriminologie = Revue suisse de criminologie = Rivista svizzera di criminologia = Swiss Journal of Criminology

Herausgeber: Schweizerische Arbeitsgruppe für Kriminologie

Band: 8 (2009)

Heft: 2

Artikel: Eingewiesene und ihre familiären Kontakte im Zusammenhang mit dem Wohlbefinden : eine explorative Studie

Autor: Wolleb, Antonia / Spycher, Marianne / Blaser, Regula

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1050666

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Antonia Wolleb, Marianne Spycher, Regula Blaser, Hansjörg Znoj, Wilhelm Felder

Eingewiesene und ihre familiären Kontakte im Zusammenhang mit dem Wohlbefinden

Eine explorative Studie

Zusammenfassung

Der vorliegende Artikel beruht auf einer Studie, welche untersuchte, wie sich in der Gefängnispopulation dreier Berner Haftinstitutionen Väter von Kinderlosen bezüglich ausgewählter demografischer Daten sowie Wohlbefindens- und Kontaktparametern unterscheiden bzw. wie diese Faktoren zusammenhängen (N = 111). Ergebnisse zeigen, dass jeder vierte Eingewiesene Vater eines minderjährigen Kindes ist. Vaterschaft scheint kein stark differenzierender Faktor in Bezug aufs Wohlbefinden zu sein. In der Vorhersage des Wohlbefindens zeigt sich die Variable Haftdauer als stärkster Prädiktor. Das heisst, Väter und Kinderlose, welche länger inhaftiert sind, weisen ein schlechteres Wohlbefinden auf. Das heterogene Resultat der Väter impliziert, dass eine Kontaktsteigerung nicht generell zum besseren Wohlbefinden beitragen kann, wohingegen Kinderlose von sozialen Kontakten eindeutig profitieren.

Stichwörter: soziale Unterstützung und Integration im Gefängnis – Wohlbefinden – inhaftierte Väter.

Résumé

Le présent article est basé sur une étude dont l'objet était d'établir, parmi la population carcérale de trois établissements pénitentiaires bernois, dans quelle mesure des données démographiques sélectionnées et les paramètres de bien-être et de contact diffèrent selon que l'on a affaire à des pères ou à des hommes sans enfants, et quels sont les liens existants entre ces facteurs (N = 111). Les résultats de cette étude montrent qu'un homme incarcéré sur quatre est le père d'un enfant mineur. La paternité ne semble pas être un facteur différenciateur important en terme de bien-être. La durée variable de détention s'avère être le plus fort prédicteur dans le pronostic du bien-être. Cela veut dire que l'on dénote une perte de bien-être chez les pères et les hommes sans enfants en détention de longue durée. Le résultat hétérogène des pères implique qu'une augmentation des contacts ne contribue pas obligatoirement à un plus grand bien-être chez eux, tandis que les hommes sans enfants profitent manifestement des contacts sociaux.

Mots-clés: aide sociale et intégration en prison – bien-être – pères incarcérés.

Summary

The present article relies on a study conducted in theree prisons in the canton of Berne which explored the differences between fathers and childless men with respect to selected demographic variables as well as variables concerning well being and social contacts. Additionally, associations between these variables were studied with an overall sample of N = 111. Results show that every fourth man is father of an under age child. However, fatherhood was not found to be a strong differentiating factor with respect to well being. Duration of incarceration was found to be the strongest predictor of well being. This means that the longer either fathers or childless men are incarcerated, the worse is their well being. Since the overall results concerning fathers are heterogeneous we can not say that more social contacts would generally lead to better well being in their case. In contrast, childless men can undoubtedly profit from social contacts.

Keywords: social support and integration – well being – incarcerated fathers.

Einführung

Schweizer Forschungsarbeiten über Vaterschaft im Gefängnis fehlen weitgehend, zudem wird Vaterschaft in den Gefängnisakten nicht standardmässig erfasst. Die Diskussionen über den Familienstatus von Eingewiesenen und deren soziale Netzwerke werden hauptsächlich von englischsprachigen Autoren geführt (Boswell & Wedge, 2002; Clarke et al., 2005; Day, Acock, Bahr & Arditti, 2005; Hairston, 1989, 1995a, 1995b; Koban, 1983; Lanier, 1993; Mumola, 2000). In Deutschland ist die Studie von Busch, Fülbier und Meyer (1987) zu erwähnen, welche den Fokus hauptsächlich auf Angehörige von Inhaftierten lenkt. Die Übertragbarkeit dieser Daten auf die Verhältnisse in der Schweiz ist schwierig und nur mit dem Vorbehalt möglich, dass teilweise unterschiedliche demografische Voraussetzungen sowie andere Rechts- und Gesellschaftssysteme vorherrschen. Hairston (1998) geht davon aus, dass die Mehrzahl der Männer in amerikanischen Gefängnissen Väter von minderjährigen Kindern sind, für die sie vor der Inhaftierung bereits Vaterpflichten und Verantwortung übernommen haben. Auch Arditti, Smock und Parkman (2005) schätzen den Anteil Väter auf 60% der männlichen Gefängnispopulation. Bezogen auf England geht Dennison (2003) davon aus, dass jeder vierte junge Mann im Gefängnis Vater eines minderjährigen Kindes ist.

Väter im Gefängnis sind keine homogene Gruppierung, gemeinsam ist jedoch vielen eine Vergangenheit von komplexen Beziehungen sowie die Trennung/Scheidung von der Mutter

ihres Kindes/ihrer Kinder. Die Beziehung und die Kontaktgestaltung der Väter zu ihren Kindern werden durch die Haftsituation erschwert. Die Mütter der Kinder scheinen eine Schlüsselposition in der Beziehungsgestaltung einzunehmen, indem es von ihrer Bereitschaft abhängt, den Kindern z.B. Besuche im Gefängnis zu ermöglichen. Diese Bereitschaft ihrerseits ist wesentlich durch das Familienleben und die väterliche Involviertheit vor der Haft determiniert (Clarke et al., 2005). Die gelebte Vaterschaft vor Haft scheint auch aus einem weiteren Grund für die Vaterrolle während der Haft relevant zu sein. Day et al. (2005) zeigen in Interviews mit Vätern, dass Vaterschaft im Gefängnis den Wert einer «schlafenden» Zeitperiode hat und die Zeit nach der Inhaftierung als erneuter Start für die Beziehung zu ihren Kindern angesehen wird. Vaterschaft wird für die Zukunft definiert, oft mit der Vorstellung, nach der Haft, ein «anderer, besserer» Vater zu sein oder nahtlos an der Zeit vor Haft anknüpfen zu können. Daraus stellt sich die Frage, ob Vaterschaft im Gefängnis überhaupt etwelche messbaren Auswirkungen hat oder im Zusammenhang mit Faktoren steht, die zwischen Vätern und Kinderlosen differenzieren können. Wie Lanier (1993) und Hairston (1989) zeigen konnten, hängt die Selbstwahrnehmung der inhaftierten Väter in ihrer Vaterrolle und die Vater-Kind-Beziehung per se mit dem Wohlbefinden zusammen. Kann somit Vaterschaft oder im weiteren Sinn mangelnde soziale Kontakte als Risikofaktor für ein schlechteres Wohlbefinden angesehen werden?

Wird das Wohlbefinden definiert als fehlende Diagnose einer physischen oder psychischen Störung und mit klinischen Fragebogen erfasst, weisen Eingewiesene ein schlechteres Wohlbefinden auf (Fazel & Danesh, 2002). Im deutschsprachigen Raum geht Stöver (2005) davon aus, dass Eingewiesene zwei bis vier Mal häufiger psychische Störungen aufweisen, im Zentrum stehen Suchterkrankungen bei 20 bis 30% der Insassen, sowie ein hoher Anteil an Depressionen, Psychosen und Angststörungen sowie einer um das Fünffache erhöhten Suizidrate im Vergleich zur Normalbevölkerung. Stöver (2005) geht davon aus, dass meist sozial Benachteiligte die Gefängnispopulation repräsentieren (geringes Bildungs- und Ausbildungsniveau, hohe Arbeitslosigkeit, Immigrationshintergrund, häufig erlebte Gewalt und sexueller Missbrauch), weshalb das psychische Wohlbefinden nicht als kausale Folge der Inhaftierung interpretiert werden darf. Es liegen keine Resultate speziell für Väter vor.

Es gilt als wissenschaftlich fundiert, dass sich soziale Unterstützung positiv auf das psychische Wohlbefinden von Menschen auswirkt (Durkheim, 1951; Ensel & Lin, 1991; Kawachi & Berkmann, 2001). Bezogen auf das Gefängnissetting vernetzen soziale Aussenkontakte einerseits den Eingewiesenen mit der Aussenwelt, mit seinem früheren Leben. Gibbs (1982) sowie House und Kahn (1985) nehmen an, dass solche Beziehungen der sozialen Unterstützung zu Beginn der Haft stabilisierend fürs Wohlbefinden des Eingewiesenen sein können, dies nicht nur im Sinne von emotionaler Unterstützung, sondern auch finanzieller oder organisatorischer Art. Anderseits kann das Erhalten sozialer Aussenbeziehungen das Anpassen an die Haftsituation auch erschweren und schmerzhaft sein, wenn dem Eingewiesenen bewusst wird, was er alles hinter sich lassen muss (Schmid & Jones, 1993). Gallagher (1990) nennt im Zusammenhang mit dem Erhalten externaler Beziehungen unter Haftbedingung als ausschlaggebende Faktoren das Alter der Eingewiesenen und die Dauer der Haftstrafe. Ältere Eingewiesene bekommen mehr Besuch von Familie und Freunden, haben mehr Freunde im Gefängnis und berichten über weniger Stress. Allgemein scheinen mit der Länge der Haft externale Kontakte abzunehmen und dafür internale zuzunehmen (Paulus & Dzindolet, 1993).

Im Gegensatz zur nicht inhaftierten Bevölkerung kann der durchwegs positive Zusammenhang zwischen sozialer Unterstützung und psychischem Wohlbefinden für Eingewiesene nicht in dieser Deutlichkeit bestätigt werden (Gallagher, 1990). Es scheint das Zusammenspiel komplexerer Faktoren dazu beizutragen, dass ein Teil der Eingewiesenen von sozialen Kontakten profitiert, der andere nicht. Zum Beispiel berichtet Lindquist (2000) über negative Zusammenhänge zwischen Wohlbefinden und sozialer Integration Eingewiesener. Sie zeigt in ihrer Studie auf, dass soziale Beziehungen zu Menschen innerhalb oder ausserhalb des Gefängnisses mit erhöhtem Stress der Eingewiesenen im Zusammenhang stehen. Die Unterstützung von Familie und Freunden wird eher als schlecht eingestuft und es zeigen vor allem verheiratete Eingewiesene erhöhte Depressionswerte. Andererseits berichtet fast die Hälfte der Eingewiesenen über einen guten Freund oder eine Vertrauensperson im Gefängnis. Die Haft-

dauer scheint kaum in Beziehung zum Wohlbefinden zu stehen. Das Alter und ein höherer Bildungsstand eingewiesener Männer stehen lediglich in Verbindung mit weniger Feindseligkeit. Vaterschaft scheint im Zusammenhang mit erhöhter Feindseligkeit zu stehen (Lindquist, 2000).

Vor diesem Hintergrund untersucht vorliegende Arbeit erstens, wie sich in der Gefängnispopulation Väter von Kinderlosen bezüglich ausgewählter demografischer Daten sowie Wohlbefindens- und Kontaktparametern unterscheiden. Es handelt sich dabei um eine explorative und in dieser Art erstmalige Untersuchung für die Schweiz. Zwei weitere Fragestellungen leiten sich vor dem Hintergrund ab, dass sich soziale Prozesse in der Normalbevölkerung positiv auf das psychische Wohlbefinden auswirken, dieser Zusammenhang jedoch im Gefängnissetting nicht generell bestätigt werden konnte (Gallagher, 1990; Lindquist, 2000). Bezogen auf das Gefängnissetting nennt Gallagher (1990) Einflussfaktoren wie höheres Alter und längere Haftdauer als ausschlaggebende Faktoren im Zusammenhang mit einem erschwerten Erhalten von Beziehungen ausserhalb des Gefängnisses. Solche Faktoren werden mit der zweiten Fragestellung untersucht, in welchem Zusammenhang die demografischen Variablen mit den Kontakt- und Wohlbefindensvariablen stehen und ob diese unterschiedlich für Väter und Kinderlose sind. Ein drittes Ziel dieser Studie liegt in der Frage, ob sich das Wohlbefinden eingewiesener Männer anhand der demografischen Variablen (Geburtsjahr, Nationalität, Schulbildung, Tätigkeit vor Haft, Haftdauer, Zivilstand, Vaterschaft) und sozialen Kontaktvariablen (GKS, SWP) vorhersagen lässt und ob dies unterschiedlich für Väter und Kinderlose ist.

1. Methode

a. Stichprobe und Untersuchungsdesign

Die Querschnittsuntersuchung besteht aus Daten, welche in den drei Vollzugseinrichtungen für Männer im Kanton Bern, den Anstalten Thorberg und Witzwil sowie dem Massnahmenzentrum St. Johannsen zwischen Dezember 2006 und Mai 2007 erhoben wurden. Die insgesamt enthaltenen Haftplätze für 417 Eingewiesene entsprechen 49% der erwachsenen Eingewiesenenpopulation des Kantons Bern. Die andere Hälfte der Haftplätze verteilt sich auf fünf Regional- und ein Bezirksgefängnis sowie eine Haftanstalt für Frauen, welche in vorliegender Untersuchung nicht berücksichtigt wurden. Ebenfalls nicht mit einbezogen sind Haftplätze für Jugendliche und Jugendheime. In oben erwähntem Zeitraum erfolgte in einem ersten Teil die Akteneinsicht zur Erhebung ausgewählter demografischer Daten bei insgesamt 462 Eingewiesenen, wovon 111 Männer in einem zweiten Teil die Fragebogen zu familiären Kontakten und Wohlbefinden ausfüllten sowie 27 Väter zusätzlich an einem halbstrukturierten Interview über ihre Beziehung zum Kind teilnahmen. Aufgrund der Datenfülle und Komplexität der gesamten Untersuchung fokussiert vorliegender Artikel auf die Resultate der Stichprobe der Fragebogenerhebung (N = 111).

Die Mehrheit der 111 Eingewiesenen ist in Witzwil inhaftiert (N = 53), gefolgt von Thorberg (N = 30) und St. Johannsen (N = 28). Für das Ausfüllen der Fragebogen wurden alle Eingewiesenen angefragt, die nach Angaben der Betreuer der deutschen Umgangssprache mächtig waren. Vor diesem Hintergrund muss der hohe Anteil von über der Hälfte Schweizer in der Fragebogenpopulation interpretiert werden (Tab. 1). Dies steht im Gegensatz zu Erhebungen des Bundesamts für Statistik (2007), welches davon ausgeht, dass der Anteil eingewiesener Schweizer bei 31% liegt. Vergleichswerte zum Vorliegen der Vaterschaft bestehen keine, in der Gesamtstichprobe der Aktenerhebung dieser Studie liegt der Anteil Väter bei fast einem Drittel (31.6%) und jeder vierte Eingewiesene ist Vater eines minderjährigen Kindes. Zwischen den Institutionen oder auch zwischen den Gruppen von Vätern und Kinderlosen erfolgte nie ein Matching nach etwelchen erhobenen Daten. Der unterschiedliche Aufbau und Vollzugsauftrag jeder der drei Institutionen macht einen direkten Vergleich der Haftorte nicht sinnvoll. Für detaillierte Ausführungen, insbesondere zu der Gesamtstichprobe der Akteneinsicht oder der Interviewstichprobe, wird auf die Lizentiatsarbeit am Institut für Psychologie der Universität Bern verwiesen (Spycher & Wolleb, 2008).

b. Untersuchungsmaterialien

Die Operationalisierung des Konstrukts des subjektiven Wohlbefindens im Kontext einer speziellen Stichprobe von eingewiesenen Männern erfolgte anhand von fünf Facetten. Diese

sind die Resilienz, die Verbitterung, die depressive Stimmung, der Selbstwert und die soziale Kontaktgestaltung.

Die Kurzform der Resilienzskala RS-11 (Wagnild & Young, 1993) misst anhand 11 Items Resilienz als eine Art Wohlbefinden, ein Persönlichkeitsmerkmal psychischer Widerstandskraft und der Fähigkeit, internale und externale Ressourcen für die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben erfolgreich nutzen zu können. Die resiliente positive Anpassung ist längerfristig und erfolgt per Definition unter widrigen Umständen (in diesem Fall Stress durch die Inhaftierung).

Das Konstrukt der Verbitterung wurde mit dem Berner Verbitterungsbogen BVB (Znoj, 2007, im Druck) gemessen. Gerade im Strafvollzug scheint die Wahrnehmung von Ungerechtigkeit und mangelndem eigenem Veränderungsvermögen nahe zu liegen. Das Konstrukt erfasst mit 18 Items vier Dimensionen der Verbitterung. Die Emotionale Verbitterung (EV) misst die emotionale Qualität des Konstrukts wie Unzufriedenheit mit dem Schicksal (Unglück, Pech), unerfüllte Wünsche oder unerreichte Ziele. Die Leistungsbezogene Verbitterung (LV) bezieht sich auf das subjektive Missverhältnis zwischen Einsatz und Anerkennung, z.B. anhand der Annahme, dass einem für Leistung und Einsatz sowieso keiner dankt. Die Dimension Pessimismus/Hoffnungslosigkeit (PH) repräsentiert den kognitiven Anteil des Verbitterungskonstrukts, die Beurteilung des Lebens als aussichtslos sowie ein verloren gegangener Glaube an die Realisierbarkeit eigener Wünsche und Ziele für die Zukunft. Die vierte Dimension der Verbitterung, Menschenverachtung (MV), zeigt sich in einem ausgeprägten Mangel an Respekt gegenüber den Mitmenschen und ist oft mit den entsprechenden Handlungen verbunden (z.B. Ansicht, dass Menschen grundlegend schlecht sind, die Menschheit oder ein Teil davon gehasst oder verachtet werden, sich über die Ignoranz anderer aufregen).

Aus dem Berner Fragebogen zum Wohlbefinden BFW/E (Grob, 1995) wurden die Unterskalen depressive Stimmung und Selbstwert entnommen. Der Bogen misst Stimmungslagen und nicht klinische psychiatrische Erkrankungen.

Der eigens für diese Untersuchung zusammengestellte Kontaktfragebogen erfasst die soziale Unterstützung wichtiger Bezugspersonen ausserhalb des Gefängnisses aus der Sicht inhaftierter Männer. Resultierend aus diesem Bogen wurden zwei übergeordnete Kontaktwerte gebildet (frei nach Cohen, 2004). Die Globale Kontaktsumme (GKS) ist die Summe aller Kontakte nach Aussen (Besuch, Telefon, Brief schreiben, Brief erhalten) zum Kind und/oder zu maximal drei Personen, die vom Eingewiesenen als wichtige Personen erachtet werden. Die Summe wichtiger Personen (SWP) ist die Anzahl von Personen ausserhalb des Gefängnisses, die vom Eingewiesen als wichtige Person empfunden werden, unabhängig davon, ob rea-

Tabelle 1: *Häufigkeiten demografische Variablen Väter (N = 55) und Kinderlose (N = 56).*

	Väter	**Kinderlose**
Stichprobe (N = 111)	49.5%	50.5%
Alter[1]	41 Jahre (10.2)	33 Jahre (8.9)
Schweizer	50.9%	71.4%
Osteuropäer	34.5%	12.5%
verheiratet	36.4%	3.6%
Schulbildung[2]	29.1%	16.1%
keine Tätigkeit vor Haft	18.2%	14.3%
Anzahl Delikte[1]	4.0 (2.7)	4.2 (2.4)
Haftdauer[1]	64.7 Monate (58.5)	39.9 Monate (36.6)
Therapiemassnahme	40.0%	50.0%
Verwahrung	9.1%	3.6%
Vermögensdelikte	47.3%	69.6%
Delikte gegen das BtMG[3]	45.5%	48.2%
Delikte gegen Leib und Leben	43.6%	33.9%

Anmerkungen:
1 Mittelwert, Standardabweichung in Klammer
2 höhere Schulbildung d.h. Sekundarschule oder über 10 Jahre im Heimatland oder Gymnasium)
3 Betäubungsmittelgesetz

ler Kontakt erfolgt. Es besteht die Möglichkeit, aus sechzehn Personen oder Personengruppen zu wählen, wie Kernfamilie (Frau und Kind), Eltern, Verwandte, Ehefrau, Partnerin, Kollegen, Fachpersonen etc. Der Summenwert wichtiger Personen (SWP) misst quantitativ das soziale Netzwerk ausserhalb des Gefängnisses und somit einen Aspekt der sozialen Integration, wohingegen die Globale Kontaktsumme (GKS) die erfolgten Kontakte in Form sozialer Unterstützung zusammenfasst.

2. Ergebnisse

Die Unterscheidung zwischen Väter und Kinderlosen bezüglich demografischer Daten sowie Wohlbefindens- und Kontaktparametern zeigt folgende Resultate. Je nach Skalierung der Messgrössen kommen unterschiedliche statistische Verfahren (SPSS 13.0) zur Anwendung, dies ist bei kategorialen Variablen der Chiquadrat-Test, bei intervallskalierten der zweiseitige T-Test, bei ordinal skalierten oder nicht normalverteilten Variablen erfolgt der Mann-Whitney-U-Test. In der referierten Stichprobe der Wohlbefindensmessung liegt der Anteil Väter bei der Hälfte (49.5%) (Tab. 1). Durchschnittlich sind Väter hochsignifikant älter als Kinderlose (41 Jahre vs. 33 Jahre, $T = 3.470$, $df = 109$, $p = 0.001$). Weiter unterscheiden sie sich bezüglich des Zivilstandes im Sinn, dass Väter signifikant häufiger verheiratet oder getrennt sind, Kinderlose vermehrt ledig [χ^2 (47.996, $df = 5$, $p = 0.000$)].

Der Anteil Schweizer beträgt 61.3%. In der Vaterstichprobe ist die Hälfte Schweizer ($N = 28$; 50.9%) und gut ein Drittel Osteuropäer ($N = 19$; 34.5%). Der Chiquadrat-Test zeigt keine signifikante Abhängigkeit zwischen Nationalität und Vaterschaft [χ^2 (11.648, $df = 7$, $p = 0.113$)].

Die häufigsten verübten Straftaten betreffen Delikte gegen das Vermögen, das Betäubungsmittelgesetz sowie gegen Leib und Leben (Tab. 1), einzig bei den Vermögensdelikten unterscheiden sich Väter von Kinderlosen signifikant, letztere verübten durchschnittlich mehr als erwartet [χ^2 (5.722, $df = 1$, $p = 0.017$)]. In der Anzahl verübter Delikte bestehen keine Unterschiede zwischen den zwei Gruppen, die Haftdauer zeigt jedoch ein differenzierteres Bild. Die Haftdauer liegt für Väter durchschnittlich höher als für Kinderlose (64.7 Monate vs 39.9 Monate). Aufgrund fehlender Normalverteilung wird ein U-Test gerechnet, welcher nur tendenziell signifikante Werte aufweist ($Z = -1.664$, $p = 0.096$). Somit unterscheiden sich in der Haftdauer Väter nicht signifikant von Kinderlosen. Wird die Haftdauer zwischen Ausländern und Schweizer verglichen, zeigen erstere signifikant längere Strafen ($Z = -2.414$, $p = 0.012$). Die bildungsbezogenen Variablen (Berufsbildung, Tätigkeit vor Haft) stellen keine aussagekräftigen Unterscheidungsmerkmale zwischen Vätern und Kinderlosen dar. Aufgrund der tieferen Teststärke der kleinen Stichprobe könnten jedoch signifikante Unterschiede unentdeckt bleiben. Zum Beispiel bei der Schulbildung zeigt der Chiquadrat-Test eine signifikante Abhängigkeit zwischen der Schulbildung und Vaterschaft, die Abweichungen der Standardresiduen liegen jedoch deutlich unter dem relevanten Wert von ±2. Tendenziell scheinen Väter

Tabelle 2: *Korrelationen zwischen den dem ografischen Variablen und den Wohlbefindensvariablen (N = 111).*

	Geburtsjahr	Nationalität	Zivilstand	Vaterschaft	Schulbildung	Tätigkeit	Haftdauer
GKS	.250**	–.118	.096	–.023	.154	–.014	.081
SWP	.187*	–.036	–.029	.123	.091	.093	.084
RS	.071	–.111	.185+	.037	.043	–.103	.167
SW	.141	.043	.139	–.127	.075	–.161	–.039
DS	–.094	–.093	–.064	–.080	–.165+	–.153	.172
VB	–.059	–.181+	.006	.135	–.063	.018	.267*
EV	.027	–.263**	.104	.209*	–.001	.053	.241*
LV	–.015	–.210*	.045	.125	–.018	–.040	.324**
PH	–.154	.008	–.110	.048	–.119	–.055	.139
MV	–.089	–.028	–.079	–.009	–.093	.093	.079

Anmerkungen: ** p<.01. * p<.05. + p<.10.
RS = Resilienz, SW = Selbstwert, DS = Depressive Stimmung, VB = Verbitterung, EV = Emotionale Verbitterung, LV = Leistungsbezogene Verbitterung, PH = Pessimismus/Hoffnungslosigkeit, MV = Menschenverachtung. GKS = Globale Kontaktsumme, SWP = Summe wichtiger Personen, Geburtsjahr, Nationalität (1 = Schweizer), Zivilstand (1 = verheiratet), Vaterschaft (1 = Vater), Schulbildung (1 = höhere Schulbildung d.h. Sekundarschule oder über 10 Jahre im Heimatland oder Gymnasium), Tätigkeit (1 = tätig), Haftdauer (in Monaten).

in den höheren Bildungsstufen (Sekundarschule, Gymnasium) überrepräsentiert. Generell zeigt die Beschreibung der Vaterpopulation anhand demografischer Merkmale ein heterogenes Bild.

Lediglich in einer Wohlbefindensvariable unterscheiden sich Väter von Kinderlosen; erstere sind signifikant emotional verbitterter [$t(109) = 2.230$, $p = 0.028$, $d = 0.42$]. In allen anderen Wohlbefindensparametern (Globalwert der Verbitterung, depressive Stimmung, Resilienz, Selbstwert) unterscheiden sich Väter nicht von Kinderlosen. Vaterschaft scheint kein stark differenzierender Faktor in Bezug aufs Wohlbefinden zu sein. Die Kontaktvariablen zeigen keine relevanten Unterschiede zwischen den zwei Gruppen.

Die Zusammenhänge zwischen den Kontakt- und Wohlbefindensvariablen mit den demografischen Variablen zeigen folgende Resultate. Zuerst werden korrelative Zusammenhänge in der Gesamtstichprobe, anschliessend getrennt für Väter und Kinderlose referiert. Die beiden Kontaktvariablen korrelieren hochsignifikant untereinander und sind somit nicht unabhängig (.625**). Den stärksten Zusammenhang weisen die Kontaktvariablen mit dem Geburtsjahr auf (Tab. 2). Das heisst, dass jüngere Männer durchschnittlich höhere Kontaktwerte aufweisen. Korrelationen der demografischen Variablen mit den Wohlbefindenswerten zeigen starke Zusammenhänge zwischen Haftdauer sowie Nationalität und der Verbitterung mit zwei ihrer Unterskalen (EV, LV) (Tab. 2). Das heisst, eine längere Haftdauer sowie die Nationalität Ausländer stehen im Zusammenhang mit höheren Verbitterungswerten. Die Schulbildung, die Tätigkeit vor Haft sowie der Zivilstand weisen für die Gesamtstichprobe keine signifikanten Korrelationen mit den Wohlbefindenswerten auf. Vaterschaft steht im Zusammenhang mit einem signifikant höheren Wert in der emotionalen Verbitterung. Väter weisen im Gegensatz zu den Kinderlosen keinen Zusammenhang zwischen Nationalität und Verbitterung auf. Jedoch sind Väter mit einer längeren Haftdauer verbitterter, bei Kinderlosen bestehen diese Zusammenhänge nicht (Tab. 3).

Die folgenden Resultate zeigen, anhand welcher demografischer Variablen (Geburtsjahr,

Tabelle 3: *Korrelationen zwischen den demografischen Variablen und den Wohlbefindensvariablen getrennt nach Väter (N = 55) und Kinderlose (N = 56).*

		Geburtsjahr	Nationalität	Zivilstand	Schulbildung	Tätigkeit	Haftdauer
GKS	Väter	.321*	.006	–.035	.011	–.050	.013
	Kinderlose	.418**	–.191	.143	.292*	.077	.054
SWP	Väter	.162	.032	–.154	.102	–.027	–.013
	Kinderlose	.371**	–.066	.083	.030	.283+	.184
RS	Väter	.051	–.135	.211	–.005	–.148	.129
	Kinderlose	.136	–.078	.201	.089	–.054	.176
SW	Väter	.080	–.035	.244+	.226+	–.182	.004
	Kinderlose	.129	.074	.187	–.057	–.152	–.066
DS	Väter	–.169	–.015	–.053	–.194	.018	.285+
	Kinderlose	–.102	–.205	.001	–.120	–.335*	.147
VB	Väter	–.115	–.046	–.034	–.244+	.033	.341*
	Kinderlose	.105	–.280*	–.105	.104	.013	.100
EV	Väter	.036	–.107	.019	–.104	–.034	.296+
	Kinderlose	.205	–.370**	.049	.053	.181	.034
LV	Väter	.000	–.092	.044	–.206	–.008	.349*
	Kinderlose	.068	–.293*	–.145	.158	–.065	.247+
PH	Väter	–.160	.021	–.158	–.285*	.095	.271+
	Kinderlose	–.130	.015	–.116	.078	–.232	–.055
MV	Väter	–.317*	.083	–.058	–.203	.091	.116
	Kinderlose	.128	–.145	–.143	.029	.097	.051

Anmerkungen: ** p<.01. * p<.05. + p<.10.
RS = Resilienz, SW = Selbstwert, DS = Depressive Stimmung, VB = Verbitterung, EV = Emotionale Verbitterung, LV = Leistungsbezogene Verbitterung, PH = Pessimismus/Hoffnungslosigkeit, MV = Menschenverachtung. GKS = Globale Kontaktsumme, SWP = Summe wichtiger Personen, Geburtsjahr, Nationalität (1 = Schweizer), Zivilstand (1 = verheiratet), Vaterschaft (1 = Vater), Schulbildung (1 = höhere Schulbildung d.h. Sekundarschule oder über 10 Jahre im Heimatland oder Gymnasium), Tätigkeit (1 = tätig), Haftdauer (in Monaten).

Nationalität, Schulbildung, Tätigkeit vor Haft, Haftdauer, Zivilstand, Vaterschaft) und sozialen Kontaktvariablen (GKS, SWP) sich das Wohlbefinden eingewiesener Männer vorhersagen lässt, sowie ob dies unterschiedlich für Väter und Kinderlose ist. Es werden schrittweise Regressionsmodelle für die acht Wohlbefindensparametern als Kriterien gerechnet, zunächst für die Gesamtstichprobe, anschliessend getrennt für Väter und Kinderlose. Die Prädiktoren beinhalten zuerst die sieben demografischen Variablen und die zwei Kontaktvariablen (Tab. 4), anschliessend werden Regressionsmodelle nur mit den zwei Kontaktvariablen generiert (Tab. 5).

Die schrittweisen Regressionsmodelle für die Gesamtstichprobe zeigen die Haftdauer als einzigen hoch signifikant positiven Prädiktor bei der Vorhersage der depressiven Stimmung, der Verbitterung und drei ihrer Unterskalen (EV, LV, PH) (Tab. 4). Das heisst, je länger die Haft dauert, desto schlechter scheint die Auswirkung aufs subjektive Wohlbefinden zu sein.

Auch in der Teilstichprobe der Väter erweist sich in drei der vier Modelle die Haftdauer als signifikant positiver Prädiktor. Einzig das Kriterium Menschenverachtung kann mit dem Geburtsjahr negativ vorhergesagt werden. Ein jüngeres Alter sagt einen höheren Wert in der Menschenverachtung vorher. In der Teilstichprobe der Kinderlosen zeigen sich halb so viele signifikante Modelle wie bei den Vätern, jedoch weist das Kriterium depressive Stimmung mit den Prädiktoren Haftdauer und Tätigkeit vor Haft das Modell mit der höchsten erklärten Varianz auf (20%, 8.5% bei der Vaterstichprobe). Das heisst, dass Männer mit einer Tätigkeit vor Haft und einer kürzeren Haftdauer einen tieferen Wert in der depressiven Stimmung zeigen.

Werden schrittweise Regressionsmodelle mit lediglich den zwei Kontaktvariablen als Prädiktoren gerechnet, kann generell ein positives Wohlbefinden vorhergesagt werden (Tab. 5). In der Gesamtstichprobe können die Kriterien Selbstwert sowie zwei Unterskalen der Verbitterung (PH, MV) von der Summe wichtiger Personen vorhergesagt werden, das Kriterium der depressiven Stimmung von der Globalen Kontaktsumme. Die Modelle mit der grössten erklärten Varianz lassen sich für das Kriterium depressive Stimmung berechnen (6.5% in der Gesamtstichprobe, 17.7% bei den Kinderlosen). In der Teilstichprobe der Väter lässt sich lediglich das Kriterium Menschenverachtung mit einer Kontaktvariable (SWP) vorhersagen. Dies steht im Gegensatz zu der

Tabelle 4: *Schrittweise Regressionsmodelle mit den demografischen Variablen als Prädiktoren.*

Kriterium	**R**	**R^2 korr**	**Prädiktoren**
			(stand. Beta-Gewichte)
Gesamtstichprobe (N=111, df=77)			
DS	.264*	.057	Haftdauer (.020*)
VB	.339**	.103	Haftdauer (.339**)
EV	.309**	.083	Haftdauer (.309**)
LV	.357**	.116	Haftdauer (.357**)
PH	.246*	.048	Haftdauer (.246*)
Väter (N=55, df=38)			
DS	.331*	.085	Haftdauer (.331*)
VB	.365*	.110	Haftdauer (.365*)
LV	.387*	.127	Haftdauer (.387*)
MV	.321*	.079	Geburtsjahr (–.321*)
Kinderlose (N=56, df=38)			
DS	.492**	.200	Tätigkeit (–.386*)
			Haftdauer (.301*)
PH	.326*	.082	Tätigkeit (–.326*)

Anmerkungen: ** p<.01. * p<.05.
Prädiktoren: demografische Variablen Geburtsjahr, Schweizer, Schulbildung, Tätigkeit, Zivilstand (verheiratet), Vaterschaft, Haftdauer und soziale Kontaktvariablen SWP und GKS. Kriterien: RS=Resilienz, SW=Selbstwert, DS=Depressive Stimmung, VB=Verbitterung, EV=Emotionale Verbitterung, LV=Leistungsbezogene Verbitterung, PH=Pessimismus/Hoffnungslosigkeit, MV=Menschenverachtung.

Stichprobe der Kinderlosen, in welcher mit den Kontaktvariablen deutlich mehr signifikante Modelle ein besseres Wohlbefinden vorhersagen (DS, VB, PH, RS) als bei den Vätern.

3. Diskussion

Die Mittelwertsvergleiche der ersten Fragestellung zeigen ein höheres Alter der Väter, jedoch scheint dies nicht ein typisches Merkmal der eingewiesenen Väter zu sein. Vielmehr ist, aufgrund gesamtschweizerischer Statistiken, anzunehmen, dass sich ein ähnliches Bild in der Schweizer Normalbevölkerung zeigt. Ferner könnte eine Dunkelziffer von jungen Vätern vermutet werden, die nicht Stellung zur Vaterschaft nehmen wollen oder können. Bei der Interpretation des hohen Verbitterungswertes bleibt offen, ob sich bei den Vätern diese nicht realisierten Hoffnungen auf den familiären Bereich beziehen (wie Erfüllung der Vaterrolle, Aufrechterhaltung des Kontakts zur Familie) oder ob eher die Unzufriedenheit mit dem Schicksal bezogen auf die erfolgte Inhaftierung und die damit verbundene Freiheitsberaubung einhergeht. Erwähnenswert erscheint, dass sich Väter nicht nur in der Globalen Kontaktsumme, sondern auch in der Summe wichtiger Personen (SWP) von Kinderlosen nicht unterscheiden. Das heisst, dass Väter eine vergleichbar grosse Anzahl für sie als unterstützend erachtete Personen ausserhalb des Gefängnisses nennen und sich ihr soziales Netz nicht auf Mitglieder der Kernfamilie beschränkt.

Wird bei der zweiten Fragestellung genauer untersucht, mit welchen demografischen Merkmalen die Kontaktvariablen zusammenhängen, zeigen sich die stärksten Zusammenhänge mit dem Geburtsjahr. Jüngere Eingewiesene pflegen mehr Kontakte nach Aussen und geben mehr wichtige Personen an als ältere Eingewiesene. Dies widerspricht der Studie von Turner und Marino (1994), welche postuliert, dass ältere Eingewiesene mehr soziale Unterstützung erfahren. Der Befund, dass jüngere Eingewiesene ein grösseres soziales Netz aufweisen, könnte sich auch bei jungen Menschen in der Normalbevölkerung zeigen. Zudem wäre es möglich, dass ältere Eingewiesene weniger Kontakte nach Aussen aufweisen, weil sie länger inhaftiert sind. Korrelationsberechnungen zeigen jedoch, dass Eingewiesene mit einer längeren Haftdauer weder älter sind (–.137), noch weniger Kontakte nach Aussen aufweisen (.081). Gemäss Paulus und Dzindolet (1993) verlagern sich mit längerer Haftdauer die Kontakte nach innen, das heisst, Beziehungen zu Miteingewiesenen werden geknüpft und ersetzen Beziehungen nach Aussen. Dies liess sich mit vor-

Tabelle 5: Schrittweise Regressionsmodelle mit den Kontaktvariablen als Prädiktoren.

Kriterium	R	R^2 korr	Prädiktoren
			(stand. Beta-Gewichte)
Gesamtstichprobe (N=111, df=108)			
DS	.271**	.065	GKS (–.271**)
SW	.216*	.038	SWP (.216*)
PH	.233*	.046	SWP (–.233*)
MV	.246**	.052	SWP (–.246**)
Väter (N=55, df=54)			
MV	.310*	.079	SWP (–.310*)
Kinderlose (N=56, df=53)			
DS	.438**	.177	GKS (–.438**)
VB	.281*	.061	SWP (–.281*)
PH	.375**	.124	SWP (–.357**)
RS	.326*	.089	GKS (.326*)
Anmerkungen: ** p<.01. * p<.05.			
Prädiktoren: demografische Variablen Geburtsjahr, Schweizer, Schulbildung, Tätigkeit, Zivilstand (verheiratet), Vaterschaft, Haftdauer und soziale Kontaktvariablen SWP und GKS. Kriterien: RS=Resilienz, SW=Selbstwert, DS=Depressive Stimmung, VB=Verbitterung, EV=Emotionale Verbitterung, LV=Leistungsbezogene Verbitterung, PH=Pessimismus/Hoffnungslosigkeit, MV=Menschenverachtung.			

liegendem Studiendesign nicht untersuchen, es wäre jedoch interessant, in einer weiteren Untersuchung Kontakte nach Innen und Aussen zu unterschiedlichen Zeitpunkten der Haftdauer zu erheben.

Erwähnenswert erscheinen zudem die tendenziell längere Haftdauer der Väter im Vergleich zu den Kinderlosen sowie die längere Haftdauer der Ausländer im Vergleich zu den Schweizern. Das Ergebnis lässt sich nicht mit Unterschieden in der Deliktanzahl oder -Art erklären. Die demografischen Daten betreffend erwähnen Gibbs (1991) sowie Stöver (2005) zusätzliche Stressoren zu der Haftsituation in Umständen wie Minderheitenstatus, Arbeitslosigkeit und mangelnde Schulbildung. Zusammenhänge zwischen Schulbildung sowie Tätigkeit vor Haft und einem besseren Wohlbefinden lassen sich in vorliegender Untersuchung nur marginal für die getrennten Stichproben bestätigen (Tab. 3). Der Minderheitenstatus könnte einen Einfluss auf das Wohlbefinden haben, denn eingewiesene Ausländer sind emotional und leistungsbezogen verbitterter als Schweizer [$t(109)=2.848$, $P=0.005$, $d=0.54$), $t(109)=2.247$, $p=0.027$, $d=0.43$]. Eine ursächlich isolierte Interpretation ist jedoch nicht möglich, so ist der Minderheitenstatus als Oberbegriff zu sehen und nicht abzugrenzen mit damit verknüpften Problemen wie z.B. Arbeitslosigkeit, finanziellen Schwierigkeiten, drohende Ausweisung.

Der herausragend starke Prädiktor «Haftdauer» in der Vorhersage des Wohlbefindens bezogen auf die dritte Fragestellung, steht im Gegensatz zu den Ergebnissen der Studie von Lindquist (2000), welche keine Zusammenhänge zwischen Haftdauer und Wohlbefinden zeigt. Es kann je nach Zeitpunkt der Haftdauer unterschiedliche Erklärungen dafür geben, dass die Männer, welche länger inhaftiert sind, ein schlechteres Wohlbefinden aufweisen. Befindet sich der Eingewiesene zu Beginn der Haftstrafe, kann Verbitterung und depressive Stimmung bereits im Vorfeld der Inhaftierung als Motiv für die Straftat bestanden haben oder aufgrund der als ungerecht empfundenen Verurteilung ausgelöst worden sein. Im Verlauf oder gegen Ende der Haftstrafe könnte der als sinnlos empfundene Gefängnisalltag zu schlechterem Wohlbefinden beitragen, sowie Ängste bezüglich einer ungewissen Zukunft oder einem Neuanfang in der Freiheit bestehen. Im Untersuchungssetting konnte der Zeitpunkt im Strafvollzug, welcher sich unterschiedlich auf die Stimmung auswirken kann, nicht berücksichtigt werden.

Bei den Kinderlosen erweist sich zudem die Tätigkeit vor Haft als starker Prädiktor (DS, PH). Kinderlose, welche einer Arbeit vor Haft nachgingen, sind weniger depressiv gestimmt sowie weniger pessimistisch/hoffungslos. Mittelwertsvergleiche zeigen, dass sich Kinderlose nicht von Vätern im Vorliegen einer Tätigkeit vor Haft unterscheiden [χ^2 (2.134, $df=5$, $p=0.830$)]. Es könnte sein, dass Kinderlose seltener für andere finanziell aufkommen müssen und somit flexibler eine Arbeitsstelle wechseln können, wenn sie weniger auf ein geregeltes Einkommen angewiesen sind. Diese Unabhängigkeit ermöglicht einen Wechsel der Arbeitsstelle bei Unzufriedenheit oder Konflikten am Arbeitsplatz. Somit könnten Kinderlose, welche eine Tätigkeit vor Haft aufweisen, zufriedener mit dieser Arbeitsituation sein, was sich positiv aufs Wohlbefinden auswirkt.

Allgemein stellt sich die Frage, weshalb der prädiktive Wert der Haftdauer am höchsten für das Konstrukt der Verbitterung mit seinen Unterskalen ist. Eine Möglichkeit wäre, dass die längere Haftdauer für viele als ungerecht empfunden wird, was zusätzlich mit einer mangelnden Schuldeinsicht einhergehen könnte. Es fällt auf, dass die Haftdauer per se weder einen positiven Zusammenhang mit der depressiveren Stimmung noch mit einem tieferen Selbstwert aufweist (Tab. 2). In den getrennten Stichproben zeigen Kinderlose hingegen keine Zusammenhänge zwischen einer längeren Haftdauer und einer erhöhten Verbitterung auf. Ein Erklärungsansatz wäre, dass sich Väter ungerechter behandelt fühlen, weil ihrer Vaterrolle von Seiten des Gesetzes nicht entsprechend begegnet wird.

Das Ergebnis der zwei Kontaktvariablen (GKS, SWP) im Zusammenhang mit einem guten subjektiven Wohlbefinden bestätigt die Annahmen von Durkheim (1951) bezogen auf die Normalbevölkerung, der einen positiven Zusammenhang zwischen Wohlbefinden und sozialer Integration postuliert. Im Gefängnissetting konnte Lindquist (2000) die Kriterien Depression und Feindseligkeit allein mit den Kontaktvariablen nicht vorhersagen. Auch in dieser Untersuchung liegt die erklärte Varianz lediglich zwischen vier und sieben Prozent, was eine kleine bis mittlere Effektgrösse darstellt. Dieses Resultat erstaunt nicht, da bei der gemeinsamen Regression mit den demografi-

schen Variablen sich die Kontaktvariablen als signifikante Prädiktoren nicht durchsetzen können und die Haftdauer sowie die Tätigkeit vor Haft einen grösseren prädiktiven Wert aufweist. Es fällt weiter auf, dass für die Väter mit den Kontaktprädiktoren nur ein Modell generiert werden kann, hingegen für die Kinderlosen viermal so viele (Tab. 5). Interessanterweise scheinen in der Väterpopulation mehr Kontakte nach Aussen (GKS) sowie mehr als wichtig erachtete Personen (SWP) kein besseres Wohlbefinden vorhersagen zu können. Damit liesse sich schlussfolgern, dass bei Kinderlosen das Wohlbefinden mit erhöhter Kontaktfrequenz gesteigert werden könnte. Bei den Vätern gibt es aufgrund der inhomogenen Stichprobe jene Väter, die von Kontakten profitieren und andere nicht. Diese Resultate könnten auch im Zusammenhang mit der Konstruktbildung daran liegen, dass für Väter das Konstrukt Wohlbefinden nicht umfassend genug erhoben wurde, da die heterogene Vaterstichprobe eine Herausforderung für ein einheitliches Messmittel darstellt. Wird jedoch bei den Vätern die Globale Kontaktsumme in Kontakte zum Kind und Kontakte zu anderen aussenstehenden Personen aufgeteilt, zeichnet sich das gleiche Ergebnis ab. Welche Effekte eine qualitative Verbesserung des Kindkontaktes mit sich bringen würde, bleibt offen.

4. Fazit und Implikation für die Praxis

Wir können aufgrund unserer heterogenen Ergebnisse Lindquist (2000) in ihrem Schlussfazit, dass soziale Beziehungen innerhalb und ausserhalb des Gefängnisses im Zusammenhang mit erhöhtem wahrgenommenem Stress stehen, nicht generell zustimmen. Sie fokussiert ihre Forschung zwar nicht primär auf Vaterschaft, betont jedoch, dass der negative Effekt aufs Wohlbefinden hauptsächlich aus familiären Kontakten resultiert. Wir sind auch der Meinung, dass Kontakte im Gefängnis eine Belastung darstellen können, was sich bezogen aufs Wohlbefinden nur bei Vätern zeigte. Hingegen zeigen unsere Resultate, dass eingewiesene Kinderlose von sozialen Kontakten eindeutig profitieren.

Obige Ausführungen legen nahe, dass es sich bei dem Thema «Eingewiesene und ihre familiären Kontakte» um ein komplexes Thema handelt, bei dem der Eingewiesene nur ein Teil eines familiären Netzwerkes ist. Kontakte nach Aussen können eine Bereicherung, aber auch eine Belastung nicht nur für den Vater, sondern für die ganze Familie sein. Vor dem Hintergrund, dass bei den Vätern kein linearer Zusammenhang zwischen vermehrten familiären Kontakten und besserem Wohlbefinden besteht, sehen wir kein Hauptziel darin, Kontakte des Kindes zum Vater im Gefängnis allgemein zu forcieren. Wie zufrieden die Väter mit ihren familiären Kontakten sind, hängt nicht nur vom Besuchssetting der Institution ab, sondern in erster Linie von der Bereitschaft der Kindsmutter oder anderen Bezugspersonen der minderjährigen Kinder, welche die Kontakte gutheissen und ermöglichen. Damit rückt die Familie in den Fokus, was dazu auffordert, die Familienstruktur zu berücksichtigen. Wir sind der Meinung, dass eine Zusammenarbeit mit dem Umfeld des Vaters angestrebt werden soll, das heisst, es ist unabdingbar, die Situation und die Bedürfnisse vom Kind und der Kindsmutter mit einzubeziehen. Das stellt wiederum hohe Ansprüche an die Vernetzung und Kontinuität der verschiedenen Helfersysteme (Betreuer, Sozialarbeiter, Psychologen, Beistand, Bewährungshilfe, andere Behörden etc.) und legt nahe, den Gefängnissen nicht die alleinige Verantwortung aufzubürden.

Literatur

Arditti J. A., Smock S. A., & Parkman T. S., "It's been hard to be a father": A qualitative exploration of incarcerated fatherhood, *Fathering,* 2005 Vol. 3 (3), 267–288.

Boswell G., & Wedge P., Imprisoned fathers: The children's view, *The Howard Journal,* 2002 Vol. 41(1), 14–26.

Bundesamt für Statistik (2007). Medienmitteilung [Online]. Verfügbar unter: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/19/22/press.Document.89129.pdf> [Dezember 2008].

Busch M., Fülbier P., & Meyer F.W., Zur Situation der Frauen von Inhaftierten, *Schriftenreihe des BMfJFFuG,* Bd. 194/3, W. Kohlhammer, Stuttgart 1987.

Clarke L., O'Brien M., Day R. D., Godwin H., Connoly J., Hemmings J., & Van-Leeson T., Fathering behind bars in English prisons: Imprisoned fathers' identity and contact with their children, *Fathering,* 2005 Vol. 3 (3), 221–241.

Cohen S., Social relationships and health, *American Psychologist,* 2004 Vol. 59 (8), 676–684.

Day R. D., Acock A. C., Bahr S. J., & Arditti J., Incarcerated fathers returning home to children and families: Introduction to the special issue and a primer on doing research with men in prison, *Fathering,* 2005 Vol. 3 (3), 183–200.

Dennison C., *Parenting education for young fathers in young offender institutions,* Trust for the Study of Adolescence, Brighton 2003.

Durkheim E., *Suicide: A study in sociology,* Free Press, New York 1951

Ensel W. M., & Lin N. (). The life stress paradigm and psychological distress, *Journal of health and social behaviour,* 1991 Vol. 32 (4), 321–341.

Fazel S., & Danesh J., Serious mental disorder in 23 000 prisoners: A systematic review of 62 surveys, *The Lancet,* 2002 Vol. 359, 545–550.

Gallagher E. M., Emotional, social, and physical health characteristics of older men in prison, *International Journal of Aging and Human Development,* 1990 Vol. 31 (4), 251–265.

Gibbs J., Disruption and distress: Going from the street to jail, in: Parisi N. (Ed.), *Coping with imprisonment,* Sage, Beverly Hills 1982, 29–44.

Grob A., *BFW/E Berner Fragebogen zum Wohlbefinden (Erwachsenenform),* Durchführungsbogen und Auswertungshinweise vom Institut für Psychologie, Universität Bern 1995.

Hairston C., Men in prison: Family characteristics and parenting views, *Journal of Offender Counseling, Services & Rehabilitation,* 1989 Vol. 14, 23–30.

Hairston C., Family views in correctional programs, in: Edwards R. & Hopps J. (Eds.), *Encyclopedia of Social Work,* 19th ed., NASW Press, 1995 Washington, DC, 991–996 (zit. Hairston 1995a)

Hairston C., Fathers in prison, in: Johnson D. & Gables K. (Eds.), *Children of incarcerated parents,* Lexington Books, Lexington, MA, 1995, 31–40 (zit. Hairston 1995b),

Hairston C., The forgotten parent: Understanding the forces that influence incarcerated fathers' relationships with their children, *Child Welfare,* 1998 Vol. 77(5), 617–639.

House J. S. & Kahn R. L., Measures and concepts of social support, in: Cohen S. & Syme S. L. (Eds.), *Social Support and Health,* Academic Press, New York 1985, 83–108

Kawachi I. & Berkmann L. F., Social ties and mental health, *Journal of urban health: Bulletin of the New York Academy of Medicine,* 2001 Vol. 78(3), 458–467.

Koban L. A., Parents in prison: A comparative analysis of the effects of incarceration on the families of men and women, *Research in Law, Deviance and Social Control,* 1983 Vol. 5, 171–183.

Lanier Jr., C. S., Affective states of fathers in prison, *Justice Quarterly,* 1993 10 (1), 49–65.

Lindquist C. H., Social integration and mental well-being among jail inmates, *Sociological Forum,* 2000 Vol. 15 (3), 431–455.

Mumola C. J., *Bureau of Justice Statistics Special Report: Incarcerated Parents and Their Children,* U.S. Department of Justice, Office of Justice Program, Washington, DC 2000.

Paulus P. B. & Dzindolet M. T., Reactions of male and female inmates to prison confinement: Further evidence for a two-component model, *Criminal Justice and Behaviour,* 1993 Vol. 20 (2), 149–166.

Schmid T. J. & Jones R. S., Ambivalent actions: Prison adaptation strategies of first-time, short-term inmates, *Journal of Contemporary Ethnography,* 1993 Vol. 21 (4), 439–463.

Spycher M. & Wolleb A., *Eingewiesene und ihre familiären Kontakte. Eine explorative Studie,* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Institut für Psychologie der Universität Bern, Bern 2008.

Stöver H., Von der Gesundheitsfürsorge zur Gesundheitsförderung in Haft, *SuchtMagazin,* 2005 Vol. 2, 3–13.

Turner R., & Marino F., Social support and social structure: A descriptive epidemiology. *Journal of Health and Social Behaviour,* 1994 Vol. 35 (3), 193–212.

Wagnild, G. M. & Young H. M., Development and psychometric evaluation of the Resilience Scale, *Journal of Nursing Measurement,* 1993 Vol. 1 (2), 165–169.

Znoj H., *BVI Berner Verbitterungs-Inventar,* Hogrefe, Göttingen, Bern 2007 (in press).

Antonia WOLLEB, Marianne SPYCHER, Regula BLASER, Wilhelm FELDER
Universitäre Psychiatrische Dienste
Kinder- und Jugendpsychiatrie
Effingerstrasse 12
CH-3011 Bern

Hansjörg ZNOJ
Universität Bern
Institut für Psychologie
Gesellschaftsstrasse 49
CH-3012 Bern

projekt.strafvollzug@gmx.net